

EINFACHER GLAUBE



Zu kompliziert?

Wie kompliziert ist unser Glaube? Jesus sagte in Markus 10,15: „Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Das ist im Grunde genommen eine ganz unkomplizierte Sache, ganz schlicht. Doch was bedeutet es konkret, das Reich Gottes „wie ein Kind“ anzunehmen? Wir könnten hier natürlich an viele gute Eigenschaften von Kindern erinnern. Ich möchte nur zwei herausgreifen: Erstens ihre Offenheit für Neues. Diese Offenheit ist wohl bei fast jedem Kind allgemein vorhanden. Immer wieder die Fragen „Was ist das?“ oder „Warum ist das so?“ Zweitens haben Kinder natürlicherweise ein tiefes Vertrauen zu den Eltern.

Ich war über diesen Text zunächst einmal leicht irritiert, warum hat Jesus das denn nicht etwas genauer formuliert, was er mit „wie ein Kind“ gemeint hat? Da kann man so viel deuten, das ist wirklich keine „exakte Wissenschaft“.

Aber noch viel schlimmer: Was machen Menschen, die nun einmal erwachsen sind.

Vielleicht haben sie schon sehr viele Enttäuschungen in ihrem Leben erfahren. Man spricht heute gerne von „Verletzungen“ der Seele – ein tiefes Misstrauen hat sich in ihnen ausgebreitet. Was machen solche Menschen, wie sollen sie wieder „wie ein Kind“ werden? Wie sollen sie wieder für Neues offen sein, wo sie doch schon in so viele „Fettnäpfchen“ getreten sind und sich darum zurückziehen, innerlich „einschließen“ und verstecken? Wie sollen solche Menschen wieder für Neues offen werden? Und wie können sie wieder Vertrauen gewinnen, wo doch ihr Vertrauen schon so oft enttäuscht wurde?

Jesus hat eine sehr einfache Antwort gegeben. In Johannes 3 lesen wir, dass einer der führenden jüdischen Männer zu Jesus kam. Er wollte wohl mehr von dem Geheimnis der Liebe Gottes wissen. Jesus sagte diesem gebildeten Mann: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Johannes 3,3) „Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“ (Vers 6)

Wie können wir wieder Vertrauen und Offenheit gewinnen? Jesus sagt: Neugeburt. Da muss etwas vom Geist Gottes ganz neu geschehen, sonst ist es unmöglich! Mit unserer ganzen Ablehnung, mit allen unseren Verdächtigungen, mit unserem Misstrauen und mit unseren inneren „Verletzungen“ können wir die Liebe Gottes, seine neue Welt, nicht erfahren.

Ohne eine solche „Neugeburt“ entwickeln Menschen manchmal ganz sonderbare Eigenschaften. Sie sind so ängstlich und voller Misstrauen, dass sie in allen äußeren Fragen unbedingte Sicherheit und Stabilität suchen. Ängstliche Menschen werden leicht gesetzlich. In der vergangenen Woche hörte ich von einer Gemeinde, die in der Adventszeit noch niemals Kerzen angezündet hatte. Nun passierte folgendes: Der Leiter wollte am ersten Advent eine Kerze anzünden. Da stand mitten im Gottesdienst ein Mitglied der Gemeinde auf, kam nach vorne und sagte: „Wenn du die anzündest, verlasse ich diese Gemeinde!“ Dieser Mann war so unsicher, dass er seinen Glauben an solchen Äußerlichkeiten festmachte. Solche und ähnliche Dinge habe ich selbst immer wieder erlebt.

Jesus sagte, um neu einsteigen zu können, um neu für das offen zu sein, was Gottes Geist wirkt, da hilft nur eine neue Geburt.

Wie beginnt ein Leben im Glauben?

Wie beginnt ein Leben im Glauben? Zunächst einmal muss ein Mensch innerlich „berührt“ werden. Vielleicht durch irgendeine Predigt, beim Lesen der Bibel, beim Gespräch mit einem anderen Menschen oder zu irgendeiner anderen Gelegenheit kommt es zu dieser inneren Einsicht: Es gibt einen Gott.

In der Apostelgeschichte wird berichtet, wie Petrus zu Tausenden Menschen sprach und dann lesen wir: „Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz“ (Apostelgeschichte 2,37a). Sie wollten mit Gott ins Reine kommen. Darum fragten sie weiter: „Was sollen wir tun, Brüder?“ (Vers 37b). Petrus antwortete ihnen: „Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“ (Vers 38)

Also war zunächst einmal das Erkennen da. „Ich habe es mit einem heiligen Gott zu tun.“ Und dann gab Petrus die Anweisung zum Umdenken und Umkehren. Dieser Prozess setzt damit ein, dass wir zugeben, uns verrannt zu haben. Das ist sicherlich nicht einfach: Unseren Irrweg zugeben und dann auch noch Konsequenzen daraus ziehen, also auf einem anderen Weg weitergehen. Da verliert manch einer „sein Gesicht“. Aber Zugeben ist notwendig.

Die „Schuldfrage“ steht an. Dabei geht es nicht so sehr um eine Aufzählung vieler Einzelfehler. Denn meine eigentliche Schuld besteht darin, dass ich mein Leben gelebt haben, ich es wollte. Ich habe mich im Grunde genommen einen Dreck um das geschert, was Gott zu sagen hatte. Nur wenn es in meinen Kram passte, habe ich mich nach Gottes Willen gerichtet. Daran bin ich schuldig geworden, dass ich nicht nach Gott gefragt und alles selbst bestimmt habe! Und das kann manchmal auch ganz „christlich“ aussehen: Menschen, die von Gott begabt und beschenkt wurden, aber diese großartigen Möglichkeiten nur zu ihrem eigenen Vorteil einsetzen wollen. Wenn dann Lob und Anerkennung – auch in einer Ge-

meinde – ausbleiben, ziehen sie sich zurück. Auch mit den Gaben des Heiligen Geistes können wir darum Missbrauch betreiben: Wir machen sogar mit ihnen letztlich nur das, was wir wollen. Das ist die eigentliche Schuld, dass man nicht fragt: „Gott, was hast Du mit meinem Leben vor?“.

Doch es gibt einen einfachen Weg, um aus dieser Sackgasse des Lebens wieder herauszukommen: Umkehr! Wir dürfen unsere alten Wege verlassen und uns wieder neu an Gott wenden. Und hier steht nun nichts davon, dass dafür ein bestimmtes Ritual nötig wäre, keine besonderen Menschen müssen dafür anwesend sein, keine „magischen Sätze“ müssen aufgesagt werden... Einfach zu Gott zurückkommen!

Wie kann ich mit Gott ins Gespräch kommen?

Wenn ich also zu Gott zurückkommen will, wie kann ich dann mit ihm ins Gespräch kommen? Wie kann ich beten, ist das kompliziert? Vielleicht vermuten das manche Menschen und darum wissen sie nicht, wie sie es anfangen sollen.

Jesus unterhielt sich einmal mit einer Frau aus Samarien. Sie hatte ein „theologisches Problem“, es ging um das Gespräch mit Gott, um Gebet und Anbetung. Sie sagte zu Jesus: „Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.“ Da sagte Jesus zu ihr: „Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg, noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ... Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (aus Johannes 4,20-24)

Wo muss man Gott anbeten, wo ist der richtige Ort, um mit Gott zu beten? Ein Wallfahrtsort? Eine besondere Kirche? Oder etwa eine große Eiche, wie das früher von Germanen gemacht wurde? Und dann kann es in einem Gemeindehaus passieren, dass eine Mutter zu ihrem Kind sagt: „Mensch, weißt du nicht, wo wir hier sind?“ – weil das Kind gerade so

ein richtig derbes Schimpfwort losgelassen hat. Aber zu Hause darf das Kind so reden?

Wir suchen uns manchmal unsere „heiligen Orte“, auch ein Gemeindehaus kann man so missverstehen. Oder andere Gemeinden und große Konferenzen. Da haben wir vielleicht das Gefühl, dass wir Gott ganz nahe gekommen sind, dass dort der richtige Ort zum Beten und zur Anbetung sein müsse.

Doch wir sind mit unseren Gefühlen und Eindrücken an dieser Stelle besser sehr vorsichtig. Wir wollen Jesus nicht zum Lügner machen. Er hat gesagt, dass die wahren Anbeter Gott an allen Orten anbeten können! Natürlich gibt es geeignete Plätze – stille Orte und „stille Örtchen“. Aber es gibt keine „heiligen Orte“. Solche Orte sind dort, wo „Heilige“ sind. Und dort – also überall – können wir mit Gott reden.

Es gibt auch keine Vorschrift, wie wir mit Gott reden müssen. Wenn kleine Kinder mit ihren Eltern reden, dann sprechen sie ja auch gerade so, wie ihnen „der Schnabel gewachsen“ ist.

Und wie die Eltern nachfragen müssen, so fragt auch Gott manchmal nach, was wir eigentlich wollen. Aber das ist doch kein Problem für Gott, deswegen hört er uns doch nicht weniger zu! Wir brauchen also weder eine besondere Sprache, noch eine besondere Körperhaltung. Wir können unsere Gebete aufschreiben, aufgeschriebene Gebete (etwa aus den Psalmen der Bibel) nachbeten, wir können aber auch ganz frei und bruchstückhaft formulieren. Wer schön formulieren kann, der soll es tun – wer es nicht kann, der soll es lassen. Manchmal beten wir ganz kurz, manchmal auch ziemlich lange. Hier gibt es keine Vorschrift. Auf solche Fragen kommt es beim Beten ganz und gar nicht an.

Es gibt nur eine notwendige Gebetshaltung und das ist eine innere Haltung des „Herzens“: Aufrichtigkeit! Jesus spricht in Johannes 4 von Menschen, die vom Geist der Wahrheit neu geboren worden sind. Ehrlichkeit! Und da müssen wir unsere Gebete wohl manchmal überprüfen.

Ist das kompliziert? Ich meine nicht. Jeder kann beten. Überall, zwischendurch und immer wieder.

Wie kann ich mit Gott in Verbindung bleiben?

Wie können wir mit Gott in Verbindung bleiben? Was müssen wir tun, um das neue Leben mit Gott nicht wieder zu verlieren? Ist das kompliziert? Welche Vorschriften müssen wir dabei alle beachten, welche Regeln befolgen, wie müssen wir uns verhalten?

Lukas berichtet folgendes: Ein Gesetzeslehrer wollte Jesus auf die Probe stellen und fragte ihn: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Jesus antwortete: „Was steht im Gesetz? Was liest du dort?“ Der Mann antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“ Jesus sagte zu ihm: „Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben.“ (aus Lukas 10, 25-28)

Um das „ewige Leben“, also ein Leben mit Gott, das nicht verloren geht, zu bekommen, gab Jesus eine klare Anweisung: Gott und unsere Mitmenschen aufrichtig lieben!

So einfach!? Müssen wir da nicht bestimmte Riten vollziehen, bestimmte Opfer bringen und ähnliche Dinge tun, die doch von allen Religionen getan werden? Jesus jedenfalls sprach von solchen Dingen nicht. Gott lieben und unsere Mitmenschen!

Es ist so einfach – warum handeln wir dann nicht immer danach? Was verhindert den Fluss der Liebe Gottes zu uns und zu unseren Mitmenschen? Jesus hat in diesem Zusammenhang nicht über Äußerlichkeiten gesprochen, wohl aber über unser Innerstes: „Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugenaussagen und Verleumdungen. Das ist es, was den Menschen unrein macht“ (Matthäus 15,19-20a). Andere Bibelstellen sprechen noch von Ehrsucht, Neid, Bitterkeit, Verbitterung, bis hin zum Hass. Solche Dinge schneiden uns von der Liebe Gottes ab. Dann ist es nicht mehr möglich, Gott zu lieben. Da ist eine Barriere, wie ein Staudamm. Und den können wir immer höher bauen und immer mehr abdichten, bis schließlich nichts mehr von Gottes Liebe durchkommt.

Aber es gibt noch eine weitere mögliche Ursache dafür, dass Gottes Liebe nicht in und durch uns wirksam werden kann. In der Offenbarung stellt Jesus einer Gemeinde ein scheinbar hervorragendes Zeugnis aus: „Ich kenne deine Werke und deine Mühe und dein Ausharren; ich weiß: Du kannst die Bösen nicht ertragen, du hast die auf die Probe gestellt, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner erkannt. Du hast ausgeharrt und um meines Namens willen Schweres ertragen und bist nicht müde geworden.“ (Offenbarung 2,2-3) Das ist die Beschreibung einer einsatzbereiten und engagierten Gemeinde. Aber Jesus sagte weiter: „Ich werfe dir aber vor, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist. Kehre zurück zu deinen ersten Werken!“ (Vers 4-5a)

Wie können wir mit Gott in Verbindung bleiben? Es ist so einfach: Gott und unsere Mitmenschen aufrichtig lieben. Wir haben es in der Hand, manche Barrieren zur Seite zu räumen, damit sich das neue Leben aus Gott in unserem Leben auswirken kann. Aber mehr können und brauchen wir nicht zu tun. Der christliche Glaube ist keine „Geheimlehre“, schon ein Kind kann ihn begreifen!

IMPRESSUM

© 2001-2010: Klaus Wuttke

Arbeitsmaterial in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Essen-Nord.

Bibelstellen nach der Einheitsübersetzung in neuer Rechtschreibung,

© 1999, Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der
Rechtsinhaber. (Nach einer Predigt vom 2. Februar 1998)



Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Essen-Nord im Bund
Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

Altenessener Straße 534 | 45329 Essen

Fax 0201 - 80 58 592 | info@efgem.de | www.efgem.de

Grafik: Esther Zisch | Fotos: sxc.hu (Stock.XCHNG)

